

Inhalt

Geistchirurgie: Der Fall Tony Agpaoa

Tony Agpaoa und die
philippinischen Wunderoperationen
„Das gewaltigste Ereignis
meines Lebens“
„Der Heiland mit den flinken
Fingern“

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

PFINGSTBEWEGUNG

David Wilkersons Europa-Kreuzzug

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Initiative der Jugend

BUDDHISMUS

Ein Berliner wird buddhistischer
Mönch

Europäischer Buddhismus
findet die Aufmerksamkeit
der buddhistischen Welt

Kreis der Zen-Freunde um
Roshi Nagaya

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

2

36. Jahrgang
15. Januar 1973

Geistchirurgie: Der Fall Tony Agpaoa

Ort: Baguio auf den Philippinen; Zeit: 4. Januar 1971; Berichterstatter: Friedrich Wilhelm Trost aus Wiesbaden (,Esotera' 71/4, 297 ff); Diagnose: Prostatabeschwerden: „Ich legte mich auf den Operationstisch und harrete ergeben der Dinge, die da kommen sollten. Ohne besondere Vorbereitungen getroffen zu haben, gab Tony auf meinen nackten Bauch einige Wassertropfen, vertrieb diese ein wenig mit einem feuchten Mulltuch, und schon schoben seine kleinen braunen Hände in kühner Schnittführung die Haut auseinander, gruben sich dabei tiefer in den Leib hinein und zeigten den erstaunten Augen meiner Frau den Anblick meiner Blase. Er nannte diese Bagatelle eine ‚Prostataoperation‘ . . . Es erscheint wie ein Zauberspek, wenn man bedenkt, in welcher Geschwindigkeit eine solche Operation vor sich geht, . . . im ganzen sind gerade zwei oder drei Minuten vergangen . . .“.

Ort: Baguio; Zeit: Februar 1971; Berichterstatter: Dr. Alfred Stelter, Chemiker aus Dortmund (,Esotera' 71/6, 504); Diagnose: Stirnhöhlenvereiterung: „Ich spürte, wie Tony jetzt mit zwei Fingerspitzen der einen Hand von unten gegen die Nasenlöcher drückte, während er die andere Hand gegen die Stirn und Nasenwurzelgegend preßte. Im selben Augenblick hatte ich das Gefühl eines ganz plötzlichen, regelrecht schießenden starken Nasenblutens. ‚Ha sagen! – Ha sagen!‘ rief Tony, und ich leistete seiner Aufforderung Folge. Jetzt spürte ich, wie seine Finger gegen den oberen Nasenrücken drückten, und ich hatte das Gefühl, als sei diese Gegend und auch die Stirngegend ‚aufgeweicht‘, als drückten seine Finger in einer matschigen Substanz herum, ohne daß es aber im geringsten Schmerzen bereitete . . . Als ich endgültig die Augen öffnete, war Tony schon wieder ins Haus gegangen, der Vater deutete in eine Waschschißel, in der ein blutiges Stück Fleischgewebe schwamm von der Größe einer kleinen Walnuß, das Tony offensichtlich herausoperiert hatte . . .“.

Ort: Baguio; Zeit: Anfang April 1971; Berichterstatter: Erika Zeitz aus Königssee/Berchtesgaden (Wunderheiler auf den Philippinen, S. 14); Diagnose: Krampfadern: „Ich konnte auf dem Tische sitzend selbst zusehen, wie Tony die Venen am Bein in einer Länge von ca. 10 cm öffnete und schwarzes, gestocktes Blut herausnahm . . . Die Wunde schloß sich immer sofort, wenn Tony die Hand wegnahm . . .“

Drei Beschreibungen selbsterlebter Operationen verschiedener Art, durch den gleichen Operateur ausgeführt: durch *Tony Agpaoa*. Wer ist dieser „Geisterchirurg“, „Wunderheiler“, „Geistoperateur“?

Tony Agpaoa und die philippinischen Wunderoperationen

Antonio Agpaoa ist der Sohn eines philippinischen Reisbauern. Der heute ungefähr 30jährige Agpaoa zeigte schon als Kind parapsychologische Fähigkeiten. Frau Agathe Wehner-Wojciechowski, ein Hellhör- und Heilmedium aus den USA, berichtet, daß Tony bis zu seinem vierten Lebensjahr fast täglich abends verschwand und am Morgen wieder da war. Später war er „unter anderem im-

stande, ein Palmblatt, das er zwischen den Händen hielt, durch scharfe Konzentration regelrecht zu verbrennen, das heißt in Asche zu verwandeln. Auch frische Blumen, die er in die Hand nahm, konnte er, wenn er es wollte, . . . in Sekundenschnelle zum Welken bringen . . ." (*Esotera'* 70/9, 827).

Als Neunjähriger führte Tony seine erste geistige Operation durch; drei Jahre später verließ er sein Elternhaus und zog als Wanderheiler durchs Land. Erst 1953 ließ er sich nach seiner Heirat in *Baguio*, ca. sechs Autostunden von Manila entfernt, nieder. In seinem für philippinische Verhältnisse feudalen Haus hat Agpaoa neben den Wohnräumen einen Operationsraum und einige Gästezimmer eingerichtet. Tony Agpaoa wird als offener, freundlicher Mensch geschildert, der recht gut englisch spricht und „weltliche“ Vergnügungen wie Tabak, Alkohol und Tanz nicht ablehnt.

Bis 1965 heilte Agpaoa nur Einheimische; als sein Name im Ausland bekannt wurde, besuchten vor allem Amerikaner, Japaner und Australier *Baguio*. Auf Einladung der ‚American Belk Psychic Research Foundation‘ reiste Tony Agpaoa im Jahre 1969 in die USA, wo er seine Fähigkeiten mehrfach unter Beweis gestellt haben soll. Doch „wegen Verletzung bestehender Gesetze“ inhaftierte man Agpaoa. Nach Hinterlegung einer Kautiön durch seine Freunde wurde er im Januar 1970 entlassen und mit Hilfe eines Rechtsanwaltes und „seiner geistigen Führung im Jenseits“, wie es die ‚Esotera‘ ausdrückt, aus den Vereinigten Staaten herausgeschmuggelt.

„Geistige Führung im Jenseits“? Antonio Agpaoa ist Spiritualist, Gründer und Oberhaupt der ‚*Philippine Spiritual Church of Science and Revelation*‘. In ihren rund fünfzig Kirchen wird regelmäßig während der Gottesdienste geheilt. Agpaoa ist freilich nicht der erste philippinische „Geistheiler“. Die ‚Union Espiritista Christiana de Filipinas‘, der heute zwischen 20 und 50 (die Zahlenangaben schwanken) Geistheiler angehören, soll bis ins Jahr 1905 zurückgehen. Vor Beginn der Heilungen, die in den Kapellen der „Union“ stattfinden, wird oft stundenlang gebetet und gesungen, meist hält der Geistheiler eine einführende Predigt. Dem Patienten dient als Kopfunterlage oft eine Bibel. In jeder Kirche hängt die gelbe Fahne der Union, durch deren Berührung sich einige Operateure immer wieder „geistig aufladen“. Auch zu Hause in *Baguio* hält Agpaoa in der hauseigenen Kapelle Andachten, außerdem bereitet er sich nachts durch Gebet und Meditation auf die Operationen vor.

Wer meint, den Operationsraum im Hause Agpaoas mit einem üblichen OP vergleichen zu können, irrt: ein wachstuchbezogener Tisch, ein Wasserhahn, einige Jupiterlampen (sie dienen weniger dem Operateur als den Kamas der Zuschauer), ein Loch in der Decke, um von oben fotografieren zu können; das ist alles. Daß Agpaoa auch in Hotelzimmern oder im Freien operiert, verdeutlicht seine Unabhängigkeit vom „Operationssaal“. Die Eingriffe nimmt Agpaoa in gewöhnlicher Alltagskleidung vor, meist arbeitet er in Hemdsärmeln. Der Patient empfängt weder eine Anästhesie noch irgendeine Sterilisation. Meist können die Zuschauer nahe herantreten, und Tony unterhält sich während der durchschnittlich zwei bis fünf Minuten dauernden Operation mit ihnen oder dem Patienten. Nach Abdecken des Operationsfeldes diagnostiziert Agpaoa durch Massagestriche. Dann öffnet er ohne Instrumente mit einer schnittartigen

Bewegung der rechten Hand den Körper, und sofort fährt die linke Hand nach, um die Schnittstelle während der mit der Rechten ausgeführten Operation offen zu halten. Bei den Eingriffen sind meist „schmatzende“ oder „plätschernde“ Geräusche zu hören. Sobald Agpaoa seine linke Hand aus dem Körper zieht, schließt sich die Wunde ohne jegliche Narbenbildung. Nur einige Tropfen Blut werden weggewischt. Zur Nachbehandlung wird die Operationsstelle oft mit einer chinesischen Heilsalbe oder Eukalyptusöl eingerieben. „Der Patient empfindet ohne Anwendung von Suggestion oder Hypnose keinerlei Schmerzen und kann nach den Operationen meist sofort aufstehen und umhergehen. Es gibt keinerlei Infektionen, keine Thrombosen, obwohl bei den Agpaoa-Operationen das Blut außergewöhnlich schnell zu gerinnen scheint; denn es liegen nach und auch während der meisten Operationen mehr oder minder große Klumpen geronnenen Blutes herum . . . Bei den Operationen scheint noch nie ein Patient gestorben zu sein . . . Tony A. und die anderen Heiler wissen offensichtlich genau, wann sie operieren dürfen und wann nicht, und wie weit sie bei den Operationen gehen dürfen . . .“ (,Esotera' 71/6, 507).

Auf Befragen erklärte Agpaoa, daß er schon fast alle Arten von Eingriffen vorgenommen habe, einschließlich Gehirn- und Herzoperationen. Unter anderem liegen Berichte vor über Operationen an Nieren, Prostata, Darm, Uterus, Hämorrhoiden, Krampfadern, Bauchspeicheldrüse, Lunge, Kropf, Stirnhöhle; außerdem nahm Agpaoa Meniskus- und Staroperationen sowie Zahnextraktionen vor. Der Psychiater Dr. Naegeli-Osjord berichtet allerdings auch von einer Entfernung von sieben Knoblauchzehen aus der rechten Hüfte einer Eingeborenen. Sie sollen durch „witchcraft“, also Hexerei, in den Körper gekommen sein (,Esotera' 71/5, 397).

Gibt es Grenzen für Agpaoas Operationsmöglichkeiten? Er selbst erklärt, er habe ein Kriterium in der Aura des Patienten. Ist sie gelb, kann er operieren; ist sie orange oder rot, muß er aufhören; bei schwarzer Aura besteht Gefahr. Außerdem darf Agpaoa keinesfalls in das Karma eines Menschen eingreifen; eine karmisch bedingte Krankheit kann er bestenfalls vorübergehend lindern. Agpaoa fühlt sich zu seinem Werk von Gott berufen; aus diesem Grunde lehnt er strikt alle kosmetischen Operationen ab.

Über seine Honorarforderungen kursieren unterschiedliche Versionen: einmal heißt es, er verlange 100 Dollar pro Eingriff, dann wieder ist nur von einem aufgestellten Spendenkasten die Rede. Daß Tony Agpaoa es im Vergleich zu seinen „Kollegen“ und zu deren Mißfallen zu Wohlstand gebracht hat, steht außer Zweifel.

Nicht alle philippinischen Geistheiler operieren nach derselben Methode wie Agpaoa. *Inan Blanché* aus der Nähe Manilas arbeitet mit dem „telekinetischen Schnitt“; durch ruckartige Fingerbewegungen ca. 10 cm oberhalb des Körpers öffnet er diesen. Diese Schnitte müssen von selbst heilen. Nach Auflegen einer Kupfermünze und eines mit Spiritus getränkten brennenden Wattebauschs stülpt Blanché ein Schröpfglas über die Wunde. Das Glas füllt sich mit Blut und „herausoperierten“ Gewebeteilen. Eine weitere von ihm angewandte Methode zeigt seine Dematerialisations- und Materialisationsfähigkeiten: „Blanché machte einige Handbewegungen über dem Abdomen. Dann erschien plötzlich

über den intakten Bauchdecken eine grau-schwarze, wenig konsistente Masse, die der Heiler Wachs nannte. Er gab mir davon in einem Fläschchen mit, doch hat sich die Masse nachher in Formalin aufgelöst laut Expertise des histopathologischen Institutes in Zürich . . ." (Dr. Naegeli-Osjord in ‚Esotera‘ 71/5, 397). Der Heiler *Marcello Hainer* aus Carmen Rosales, der seit 1954 ca. 60 000 Eingriffe durchführte und oft mit Tony Agpaoa zusammen operierte, diagnostiziert durch die Wärmeentwicklung in seiner Hand bei Berührung. Er hat einen „Den-tisten“, der, während Marcello zum Beispiel am Unterbauch operiert, schmerzlos Zähne zieht. *Juanito Flores* aus der Nähe von Carmen Rosales arbeitet – im Gegensatz zu den meisten Operateuren – in Halbtrance und äußerst konzentriert. Neben seiner Fähigkeit, die Wunden durch Anhauchen narbenlos zu schließen, erstaunte er die Besucher mit seinen „Geistinjektionen“. „Wir beobachteten, wie er Spritzen ansetzte, obwohl er keine in Händen hatte, und die Injektionen gab. Immer sahen wir, wie die Leute das Gesicht verzogen, wenn er die Geistspritze ansetzte. Jeder Patient bekam vier bis zehn Spritzen und setzte sich wieder an seinen Platz. Die intravenös angesetzten Spritzen konnte man ganz deutlich erkennen, als beim Herausziehen der Nadel – die ja gar nicht vorhanden war – das Blut herausfloß . . ." (Wunderheiler, S. 21).

„Das gewaltigste Ereignis meines Lebens“

1970 erreichte der Agpaoa-Boom auch Deutschland, Österreich und die Schweiz und ergriff vor allem den Freundeskreis der Zeitschrift ‚*Esotera – die Herrschaft des Geistes über die Materie*‘. Nach Veröffentlichung eines Erlebnisberichtes von Frau Wehner-Wojciechowski in der Septemhernummer 1970 häuften sich die Leserfragen beim Herausgeber, *Hans Geisler*. Eine erste Reise nach Baguio sollte im Januar 1971 erfolgen. Vorher aber fühlte sich Hans Geisler gedrängt, vor allzugroßem Enthusiasmus zu warnen: „Im Hinblick auf die Probleme ärztlicher, juristischer, sprachlicher und menschlicher Art, die sich zwangsläufig ergeben, erscheint es nach reiflicher Abwägung aller Gegebenheiten als die einzig vertretbare Lösung, daß erst einmal eine Gruppe *gesunder*, mit den geistigen Gesetzen vertrauter Personen nach Baguio geht, um dort persönlich alles Erforderliche in die Wege zu leiten und um unverantwortbare Risiken von vornherein auszuschließen . . . Besonders Kranken und Körperbehinderten sei dringend empfohlen, sich die Sache dreimal zu überlegen, ehe sie auf gut Glück eine Reise um den halben Erdball mit ihren unvorhergesehenen Komplikationen antreten . . ." (‚Esotera‘ 70/12, 1092).

Im Januar 1971 waren Herr und Frau Trost aus Wiesbaden in Baguio. Beide haben sich selbst mehrfach operieren lassen, waren bei 40 Eingriffen Augenzeugen und freundeten sich mit Agpaoa an. Ihnen folgte am 24. 1. 1971 die erste Interessentengruppe – darunter der Chemiker Dr. Stelter, der Schweizer Arzt Dr. Hasler und der Psychiater und Präsident der Schweizerischen Parapsychologischen Gesellschaft, *Dr. Hans Naegeli-Osjord* – nach Baguio. Ihre Berichte ließen Hans Geisler in der ‚Esotera‘ (71/3) triumphieren: „. . . Bitte machen Sie schon jetzt Ihre Freunde und Bekannten auf diese für europäische Begriffe un-

glaublichen Vorgänge aufmerksam, die imstande sind, unser ganzes materialistisch-mechanistisches Weltbild zum Einsturz zu bringen . . . Wenn jemals in der Geschichte der modernen Geist- und Seelenforschung die Möglichkeit gegeben war, an Hand unwiderlegbarer Dokumentationen in Bild, Schrift und Ton die Herrschaft des Geistes über die Materie zu beweisen, dann ist dies jetzt der Fall . . ." (*Esotera'* 7/13, 196). Das Echo war offensichtlich groß, denn ab Mai 1971 mußte ein Freiburger Reisebüro eingeschaltet werden, das zum Preis von DM 3166.– pro Person bei 20 Teilnehmern Leitung und Organisation der Gruppenflüge übernahm. Hans Geislers Warnung, „daß *niemand* ein Versprechen oder gar eine Gewähr dafür übernehmen kann, daß eine Operation durch Agpaoa eine hundertprozentige Soforthilfe (Wunderheilung) bewirken kann“, schien allzu kleingläubig. Man flog weiter, beeindruckt durch Augenzeugenberichte und den Agpaoa-Film, den Frau Wehner-Wojciechowski im April 1971 in mehreren Städten vorführte. Im Durchschnitt wurde monatlich eine Gruppenfahrt geplant – die letzte Ankündigung im August 1971 galt einer Fahrt vom 25. 3. bis 11. 4. 1972. Ob die letzten Fahrten stattgefunden haben, ist unbekannt, denn seit über einem Jahr schweigt sich die ‚*Esotera'* über den Fall Tony Agpaoa aus.

Die in der ‚*Esotera'* veröffentlichten Berichte über Tony Agpaoa sind durchweg positiv. So schreibt *A. Hoffmann*: „Diese ersten Operationen waren für mich das gewaltigste Ereignis meines Lebens. Es gibt nichts, was diesem eindrucksvollen Geschehen gleichgestellt werden könnte . . ." (*Esotera'* 71/8, 702 ff). Neben solchen pauschalen Zeugnissen stehen differenziertere Aussagen. *Dr. Hasler*, der nur acht Tage in Baguio war und ausschließlich Agpaoa operieren sah, stellte kritisch fest: „Ich konnte mich aber nie orientieren und aus dem Aussehen etwa bestimmen, welche anatomischen Teile vor uns lagen . . ." Auch von Operationen ohne anhaltende Besserung berichtet er. Den Aspekt der Massenhypnose zieht *Dr. Hasler* in Betracht, kommt aber zu positivem Ergebnis: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß auf irgendeine Weise meine Filme hypnotisiert werden können, um Dinge zu produzieren, die in der Außenwelt gar nicht vorhanden sind . . . Ich wage nicht, aus dem Gesehenen schon ein Werturteil über Erfolg oder Mißerfolg abzugeben. Ich betrachte das auch nicht als meine Aufgabe, und es war auch nicht mein Reiseziel . . ." (*Esotera'* 71/4, 302 ff). – *Dr. Stelter* war vier Wochen auf den Philippinen und sah sechs Operateure bei 50–60 Eingriffen im Agpaoa-Stil und 40–50 andersartigen Operationen. Er warnt davor, mit „unvernünftigen Erwartungen“ nach Baguio zu reisen und den „therapeutischen Wert der Operationen Tony Agpaoas allzu euphorisch zu sehen“. Nur Langzeitbeobachtungen können verbindliche Urteile ermöglichen, denn „die Operationen Agpaoas sind keine Operationen im medizinischen Sinne, sondern etwas vollkommen Neues . . . Auf jeden Fall sind die philippinischen Heiler ein wissenschaftlich noch nicht zu erklärendes Phänomen, und die Parapsychologen und Paraphysiker haben hier ein hochinteressantes Forschungsgebiet . . ." (*Esotera'* 71/6, 503 ff). – Auch *Dr. Naegeli-Osjord*, der Zeuge von 60 bis 70 Operationen war, hält „Betrug für völlig ausgeschlossen, arbeiteten die Geistchirurgen doch stets in Hemdsärmeln und unter Anwesenheit und Kontrolle sehr vieler Beobachter . . ." (*Esotera'* 71/5, 397).

„Der Heiland mit den flinken Fingern“

Angesichts des „Agpaoa-Rummels“ konnten die Massenmedien nicht untätig bleiben. An der Gruppenfahrt vom 15. 5. 1971 nahm der Reporter Ulrich Rückert von der ‚Neuen Revue‘, sowie ein Team des ‚Stern‘ teil. Mit den ‚Stern‘-Journalisten Klaus Lempke und Eberhard Seeliger reisten Prof. Dr. Hans Bender, Inhaber des Lehrstuhls für Grenzgebiete der Psychologie in Freiburg, und Dr. Peter Wartenberg, Internist in Hamburg, nach Baguio.

Die Reportage Ulrich Rückerts in Nr. 25/71 der ‚Neuen Revue‘ ist positiv gehalten und schließt mit dem „Bekenntnis“: „Immer wieder muß ich an diese wunderbaren Operationen denken. Es ist unfaßbar. Aber es gibt keine irreführende Beleuchtung, keinen Trick, keine Hypnose oder Suggestion der Zuschauer. Eine Manipulation ist unmöglich. Ich habe es selbst gesehen!“

Der Bericht im ‚Stern‘ Nr. 29/71 („Der Heiland mit den flinken Fingern“) will Agpaoa als Betrüger entlarven, der alle seine Operationen nach demselben Schema ausführt: Tony nimmt nasse Watte aus einer Plastikschißel, läßt sie in den Händen verschwinden und knetet den Körper. Aber der Leib ist nicht offen, seine Finger sind nur abgewinkelt. Sie spannen eine künstliche, über die angebliche Wunde gelegte Plastikfolie. „Aus dieser dünnen Schicht entstehen auch die ‚herausoperierten Organe‘. Tony fabriziert sie in der Kuhle auf dem Bauch.“ Bei einer Operation versuchte Dr. Wartenberg in die „Wunde“ zu fassen: „Das fühlte sich an wie eine leblose straffe Kunststoffschicht, die nicht körperwarm war. Ich fühlte und sah keine Wundränder. Es war überhaupt keine Öffnung da. Wäre der Bauch offen gewesen, dann hätte ich zumindest einige Organe erkennen müssen.“ Nach diesem Zwischenfall verbot Agpaoa dem Arzt wegen seiner „bad vibrations“ für einen Tag den Operationsraum. Über das Geheimnis des Operationsblutes mutmaßt der ‚Stern‘: „Tony drückt aus der nassen Watte einen ganz bestimmten Farbstoff, der zunächst wie Wasser aussieht und mit einem zweiten Farbstoff in der Salbe, mit der jeder Patient vorher eingerieben wird, rot reagiert.“ Reste des „Blutes“ in der Kleidung einer Patientin analysierte Dr. Brinkmann vom Institut für Gerichtsmedizin in Hamburg: „Es ist kein Blut, weder vom Menschen noch vom Tier.“ Weitere Beweise für Agpaoas Tricks lieferte Dr. Wartenberg, der einige Patienten vor und nach den „Operationen“ untersuchte und keinerlei Änderung des Befundes diagnostizierte. Prof. Bender, der die Schwindelhypothese unterstützt, resümiert im ‚Stern‘: „Es genügt nicht, an den sogenannten ‚gesunden Menschenverstand‘ zu appellieren, da es sicherlich im Bereich des Heilens sehr merkwürdige Dinge gibt . . . Der ‚offene Bauch‘, den ich . . . unter den Händen Tony Agpaoas sah, war getrickt . . . Daß der Heiler neben geschickter Täuschung auch außergewöhnliche Begabungen hat, ist nicht auszuschließen . . .“

Eine Demonstration dieser Begabungen mußten auch die ‚Stern‘-Reporter zugeben: Tony zog einer Eingeborenen einen Zahn ohne Anstrengung, nachdem Dr. Wartenberg ihn vorher befühlte hatte und eine Extraktion für schwierig hielt.

Mitte Juli 1971 flog ein Fernsehteam unter Leitung des Journalisten Immo Vogel nach Baguio. Die Reportage wurde am 2. 8. 1971 im Magazin ‚Report‘ des Südwestfunks Baden-Baden ausgestrahlt und in Nr. 31 der Schweizer Zeitschrift

„Sie und Er“ publiziert. Die Ergebnisse sind identisch mit denen des „Stern“-Reports: Agpaoa ist ein Schwindler, der „einen Vergleich mit Jesus Christus nicht scheut“ und durch „eine Mischung aus Religion, Spiritismus, mythischem Aberglauben und seiner eigenen Heilslehre“ die Glaubensbereitschaft der Hilfesuchenden verstärkt und ausnützt (von den vor der Abreise untersuchten Patienten war keiner bereit, sich nach den angeblichen Operationen erneut untersuchen zu lassen). Agpaoa nahm zu dem Vorwurf, er verwende Folien, Immo Vogel gegenüber zum erstenmal Stellung: „Es handle sich tatsächlich um eine Schutzschicht, die er über die Wunde lege. Sie bestünde aus Ektoplasma – materialisierte überirdische Kraft, die er sich . . . aus dem Kopf zöge . . .“ Auf Drängen der Journalisten überließ Agpaoa ihnen einige „Blutproben“; weitere verschafften sie sich heimlich. Die Analyse des gerichtsmedizinischen Instituts in Heidelberg ergab, daß die Proben Agpaoas Menschenblut, die heimlich entwendeten kein Menschenblut waren.

Zu den Aussagen einiger Patienten, die nach der Behandlung eine spürbare Besserung konstatierten, nahm Prof. Bender in „Report“ Stellung: „Ich erkläre mir das als eine psychogene, das heißt eine psychisch bedingte Besserung. Diese hängt ab von a) der Glaubenseinstellung des Patienten; diese ist ja in Bezug auf diesen Tony ungeheuer stark, und b) von dem Prestige, das ein Heiler hat . . . Aber die Frage ist nun, wie weit psychogen körperliche Leiden wirklich verändert werden können. Das ist überaus fraglich . . .“

Begreiflicherweise lassen die Anhänger Agpaoas alle diese Angriffe nicht unbeantwortet. In der Septembernummer 1971 der „Esotera“ wendet sich die Heilpraktikerin Sigrun Seutemann, die mit ihrem Mann in Baguio war, gegen die Pressebehauptungen; im Oktober folgt eine Replik Hans Geislers. Frau Seutemann geht auf einzelne Anschuldigungen ein, während Hans Geisler, der nie in Baguio war, grundsätzliche Fragen aufwirft: 1. Nicht nur auf den Philippinen, sondern auch vor allem in England und Brasilien leben Geisteiler. Sind alle Schwindler? 2. Die Reporter und ihre Teams waren nur kurze Zeit in Baguio und haben die übrigen Heiler gar nicht gesehen. Ihr Urteil ist vorschnell. „Was eine dreiviertel Million Menschen, darunter viele Ärzte und sonstige Wissenschaffler, im Verlauf von zwölf Jahren nicht festzustellen vermochten, dazu braucht Herr Professor Bender nur ein paar Tage.“ 3. Man darf nicht den Ärzten und Akademikern, die in der „Esotera“ ihre positiven Erlebnisse berichteten, die „wissenschaftlich exakte Beobachtungs- und Beurteilungsfähigkeit“ absprechen. 4. Das Team Immo Vogels hatte (auf Empfehlung der deutschen Botschaft in Manila) den deutschstämmigen Arzt Dr. Lissner zugezogen. Dessen positives, auf Tonband fixiertes Urteil wurde in „Report“ nicht erwähnt. 5. Weshalb liegt keine genaue Analyse des angeblichen Blutes vor; weshalb nahm niemand eine „Entlarung in flagranti“ vor, indem er die Folie „unter den flinken Fingern des ‚Heilands‘ hervorgezogen bzw. hervorgerissen“ hätte? Die Gelegenheit war wohl vorhanden („Esotera“ 71/10, 875 ff).

Am 9. 8. 1971 strahlte das „Gesundheitsmagazin“ des ZDF einen Bericht über Tony Agpaoa aus. Fazit: Schwindelei. Er stützte sich auf Filmmaterial und Unterlagen von Dr. Stelter. In einem Brief an das ZDF (veröffentlicht in „Esotera“ 71/11, 986 ff) nahm Dr. Stelter zu den „eindeutigen Fehlinformationen“ durch die

Sendung Stellung. Die gefilmte Operation im Prostatabereich habe nur durch Filmschnitte die Plastikhypothese erhärten können. „Bei diesem Eingriff am 28. Januar 1971 waren u. a. drei Mediziner anwesend . . . Jedes Gewebestück, das Agpaoa zutage förderte – so auch das angebliche Polyäthylenstück –, wurde von den Ärzten sofort aufgegriffen und begutachtet. Meinen Sie nun im Ernst, daß drei Ärzte, darunter einer mit Spezialerfahrungen als Pathologe, nicht in der Lage gewesen sein sollen, eine Polyäthylenfolie von einem menschlich-tierischen Gewebe zu unterscheiden?“ Die in der Sendung gezeigte Stirnhöhlenoperation an Dr. Stelter selbst versuchten die Reporter so zu erklären, daß Agpaoa nur mit Flüssigkeit getränkte Watte an die Stirn des Patienten gehalten habe. Die postoperative „Erleichterung“ sei durch den Erwartungseffekt und durch eingeführte Mentholstäbchen bewirkt worden. Dr. Stelter schließt eine telepathisch übertragene Suggestion keineswegs aus, aber „ein seelischer Ausnahmezustand oder auch nur eine besondere Erwartungsspannung bestanden nicht“. Die Mentholstäbchentheorie „muß ich als absolut absurd ablehnen, da diese Art der Behandlung bereits mehrere Tage vor der Operation durchgeführt worden war ohne die leiseste Spur eines Erfolges . . . Zudem handelte es sich nicht um eine ‚Erleichterung‘, . . . sondern um ein *sofortiges dauerhaftes Verschwinden* des Herdes einschließlich aller damit verbundener Symptome.“

Tony Agpaoa selbst reagierte als abgeklärter Weiser auf die deutschen Presse- und Fernsehberichte. Er habe, so weiß es die ‚Esotera‘, über die Berichte „nur gelächelt und (sinngemäß) gesagt: ‚Das ist für mich nichts Neues; das bin ich gewohnt. Was glauben Sie, was ich in der Zeit meiner Tätigkeit als Geisteroperator schon alles über mich habe ergehen lassen müssen?! . . . Ich tue meine Arbeit, um kranke Menschen zu heilen und ihnen die Schmerzen zu nehmen, in erster Linie natürlich meinen Landsleuten zuliebe, die gar nicht in der Lage wären, einen ordentlichen Arzt zu konsultieren. Wer mich für einen Betrüger hält, soll es tun und zu Hause bleiben!‘“ (‚Esotera‘ 71/10, 878). (Schluß folgt)

Hannelore Schilling

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

PFINGSTBEWEGUNG

David Wilkersons Europa-Kreuzzug. (Letzter Bericht: 1972, S. 341 f) Im Zusammenhang mit der ‚Pfingst-Europa-Konferenz‘ (MD 1972, S. 280 f) hat David Wilkerson (41) im Juni dieses Jahres einen „Kreuzzug“ (crusade) durch Europa unternommen. In England,

Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Holland, Frankreich, in der Bundesrepublik und in der Schweiz – insgesamt in 19 europäischen Städten – forderte er zur „Entscheidung für Jesus“ auf. 90 000 Personen jeden Alters besuchten seine Veranstaltungen.

gen, was einen Durchschnitt von 4,7 Tausend bedeutet! „Etwa 5500 junge Menschen folgten seiner Aufforderung, ihr Leben restlos Gott zu übergeben“, berichtet ‚The Pentecostal Evangel‘ vom 10. 9. 1972.

Nach Billy Graham dürfte gegenwärtig David Wilkerson der Welt bekanntester Evangelist sein. Er gehört den ‚Assemblies of God‘ an (s. MD 1972, S. 58 f) und wurde vor allem durch sein Buch „The Cross and the Switchblade“ (1963) berühmt, in dem er seine Erlebnisse bei den Rockerbanden New Yorks und den Beginn der ‚Teen-Challenge‘-Arbeit (1958) erzählt. Deutsch: „Das Kreuz und die Messerhelden“, Leuchter-Verlag.

Beobachter der Veranstaltungen registrierten jedoch nicht allein die hohen Besucherzahlen; sie sahen auch nicht nur „Bekehrte“ vortreten und, auf die Aufforderung des Predigers hin, Zigarettenschachteln und Opiumspritzen auf die Bühne fallen. Sie äußerten sich auch kritisch. So wurde Wilkersons Evangelisationsmethode als angriffig, ja „drängerisch“ bezeichnet, so daß „differenzierter Denkende eher abgestoßen als angezogen“ wurden. Seine Redeweise sei plastisch, doch oftmals allzu simplifizierend. Wenn Wilkerson besonders im Hinblick auf die Suchtgefährdeten die Forderung aufstellte, das Leben „nicht nur zu 95 Prozent, sondern zu 100 Prozent Gott zu übergeben“, so verlieh das seiner Verkündigung einen gesetzlichen Ton, der nicht aufgefangen wurde durch eine

entsprechende Herausarbeitung des Evangeliums von der Gnade Christi. Die erwartete „pfingstlerische Spontaneität“ schien von einem gezielten „Methodismus“ verdrängt.

Im Zentrum der Predigt standen eschatologische Aussagen: Das Ende steht unmittelbar bevor, so verkündet Wilkerson immer wieder. Wenn jetzt die Erweckung mit Macht nach dem Osten vordringen wird, ist die Zeit reif. Dann werden plötzlich, von einer Stunde zur anderen, jene, die dem Herrn ganz gehören, auf Erden nicht mehr zu finden sein. Sie sind in den Wolken entrückt worden, dem Herrn entgegen.

Daß dieser *Entrückungsgedanke* auch eine Kehrseite hat, die dem Geist Jesu schwerlich entspricht, das haben die atemlos Zuhörenden wohl kaum bemerkt. Wer aber das Evangelium Christi verkündet, dem sollte es bewußt sein. Die Lehre von der Entrückung besagt ja, daß Gott nur den „Erlösten“ sein Erbarmen zuwendet, während die ganze übrige Menschheit dem Gericht verfallen wird. Und auch diese Erlösten, „die in der Wahrheit sind“, erscheinen hier so sehr von ihrer eigenen Seligkeit erfüllt, daß das Schicksal ihrer Nächsten sie nicht mehr berührt.

Ob nicht gerade David Wilkerson, dessen Leben doch ein Beispiel für die Hingabe an die Verlorenen ist, durch dieses Engagement der Liebe zu einer christlicheren Eschatologie finden könnte? rei

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

Initiative der Jugend. (Letzter Bericht: 1972, S. 203 ff) Die *Christian Science* (CS) ist eine Glaubensgemeinschaft,

die kein Gemeindeleben kennt. Ihrer strengen Auffassung von einer „wissenschaftlichen Religion“ entspricht

offensichtlich nur der Vortrag, die Schulung, das laufende Selbststudium zu Hause oder im CS-Lesezimmer, das konzentrierte Hören der „Wahrheit“ bei den gottesdienstlichen Feiern oder das individuelle „wissenschaftliche“ Gespräch mit dem „Praktiker“ (Ausüber der Christlichen Wissenschaft). Was man darüber hinaus an Gemeinschaftsformen findet, dient eher der Verwaltung dieser Funktionen, als daß man sie als Ausdruck von „Gemeinde“ verstehen könnte.

In einer solchen religiösen Organisation, die allein dem individuellen Erkenntnisfortschritt dient, kommt die *Jugend* eigentlich nicht vor. CS ist Jugend-unspezifisch. Doch hat sie Jugend! Und diese tritt seit einiger Zeit mehr in Erscheinung als früher. Man kann deutlich verfolgen, wie heute junge Christliche Wissenschaftler neue, ihnen mehr entsprechende Formen des Lebens in ihrer Gemeinschaft suchen. Die Bostoner Mutterkirche unterstützt dieses Anliegen. Sie unterscheidet jedoch genau zwischen der offiziell-kirchlichen Arbeit an der Jugend und deren eigenen „Privaten Initiativen“.

Zu den offiziellen Einrichtungen, die für die Jugend geschaffen wurden, gehört seit alters die *Sonntagsschule* – eine Unterweisung von Kindern und Jugendlichen bis zum 20. Lebensjahr während des Gottesdienstes.

Ferner sieht das Kirchenhandbuch *Christlich-wissenschaftliche Hochschulvereinigungen* vor. Das sind gleichsam Sondergemeinden an den Colleges und Universitäten, die meist den Status einer akademischen Vereinigung haben. Die oft sehr kleinen Gruppen führen Wochengottesdienste durch, bei denen die Mitglieder als „Leser“ fungieren. Darüber hinaus

treten sie jährlich einmal mit einem offiziellen Vortrag an die Öffentlichkeit, der von einem Glied des Bostoner „Lektoren Ausschusses“ gehalten wird. Damit bilden sie eine Plattform für die Christian Science im Raum der Universitäten. Der Zusammenschluß soll ferner die Studenten, die Mitglieder der CS sind, dazu führen, während ihrer Studienzeit die geistige Auseinandersetzung mit ihrem Glauben fortzusetzen. Diesem Ziel dienen auch die alle zwei Jahre stattfindenden mehrtägigen Treffen der Hochschulvereinigungen in Boston, die vielleicht die interessantesten und fruchtbarsten Zusammenkünfte der Mutterkirche sind. (Gegenwärtig gibt es ca. 500 solcher ‚Christian Science Organizations at Universities and Colleges‘; davon sind sechs in der BRD: an den Universitäten Berlin, Erlangen, Frankfurt, Hamburg, Hannover und Stuttgart.)

Schließlich müssen hier noch die sog. *Jugendkomitees* genannt werden, die in immer mehr Zweigkirchen eingerichtet werden. Durch sie soll die Stimme der Jugendlichen innerhalb der jeweiligen Gemeindeleitung mehr als bisher zu Gehör kommen und es soll die Mitarbeit junger Kräfte ermöglicht und genutzt werden.

Damit ist der offizielle Rahmen abgesteckt. Alles weitere, was als Jugend-Organisation entwickelt wurde, gehört in den zweiten Bereich der privaten Initiativen. Es sind dies informelle Jugendgruppen, sog. *Jugendforen* (gegenwärtig etwa in jeder fünften Gemeinde in der BRD), sowie Jugendfahrten, Freizeiten und internationale Zusammenkünfte.

Daß der ‚Vorstand Der Mutterkirche‘ vor einiger Zeit einem Plan zustimmte, demzufolge im vergangenen Jahr im großen Stil 17 „Regionale Jugendtreff-

fen“ in der ganzen Welt durchgeführt wurden, stellt ein Novum in der Geschichte der CS dar. Diese Tagungen sollten eine Ergänzung zu den Bostoner Hochschultreffen sein, denen sie nachgebildet sind. Sie sollten leichter erreichbar sein und nicht nur Hochschülern offenstehen, sondern allen Jugendlichen im Alter von 16–25 Jahren! Drei dieser Treffen fanden im September in Europa statt: in England, Frankreich und der Bundesrepublik. So waren am 16./17. 9. 1972 erstmals über 500 jugendliche Scientisten in die Stadthalle Hannover gekommen, u. a. aus der Schweiz und Österreich, aus Holland und den skandinavischen Ländern. Sie konnten Referate über zehn Themen hören, darunter: „CS und die Naturwissenschaften“, „CS und Politik“, „Soziale Betätigung“, „Wehrdienst/Wehrdienstverweigerung“, „Jesus People und Transzendente Meditation“. Es konnten „Fragen gestellt und Stellungnahmen abgegeben“ werden. An den beiden Abenden fanden sich die Teilnehmer zu Diskussionsgruppen zusammen, in denen die angeschnittenen Fragen besprochen wurden.

Waren diese Großveranstaltungen von der ‚Jugendabteilung Der Mutterkirche‘ organisiert worden und trugen daher – zumindest in der Programmgestaltung – noch viel von der bekannten Steifheit der CS an sich, so zeigen die *Sommerlager*, wie sie nun schon dreimal in der Schweiz durchgeführt wurden, ein anderes Bild. Im August des vergangenen Jahres fand

ein solches „Camp“ auch bei uns statt: auf dem Windhof bei Weilburg trafen sich 120 junge Christliche Wissenschaftler aus fünf europäischen Ländern. Die CS ist eine weltumspannende Glaubensgemeinschaft; so mag vor allem die internationale Mischung der Teilnehmer dazu beitragen, daß solche Jugendtreffen sich immer größerer Beliebtheit erfreuen.

Die Berichte von Weilburg zeigen, daß es hier offenbar auf eine glückliche Weise gelang, die strenge Tradition der CS, die viel Wert auf „geistige Arbeit“ legt, mit freier Geselligkeit zu verbinden, so daß beides sich gegenseitig befruchtete: Der positive Zug, der der scientistischen Glaubenshaltung innewohnt, bewirkte eine innere Befreiung der Jugendlichen, so wurde erzählt. Sie engagierten sich in vielfacher Weise und führten z. T. improvisierte Veranstaltungen durch, die ein beachtliches Niveau gezeigt haben sollen. In solch gelöster Atmosphäre kam es dann zu lebendigen Gruppengesprächen und zu freier Diskussion über Glaubensfragen, wie sie sonst in der CS keineswegs üblich sind.

„Impuls 72“ wurde dieses Lager genannt. Vielleicht ist dies eine symptomatische Bezeichnung. Jedenfalls ist es erfreulich festzustellen, daß von der Jugend der CS heute tatsächlich einige Impulse in Die Mutterkirche hineingetragen werden, und daß diese offenbar erkennt, in welchem besonderen Maße sie auf die Jugend und auf einen von ihr ausgehenden neuen Elan angewiesen ist. rei

BUDDHISMUS

Ein Berliner wird buddhistischer Mönch. (Letzter Bericht: 1972, S. 329)

Am 30. September 1972 wurde *Rainer Strauch* in Berlin in den Orden bzw.

Stand buddhistischer Mönche aufgenommen. Er ist ein Schüler des ceylonesischen Mönches Gnanavimala Maha Thera, der das *Buddhistische Haus* in Berlin-Frohnau leitet und seit 1971 auch Vorsitzender der *Buddhistischen Gesellschaft Berlin* ist. Das Haus war 1957 von der ceylonesischen Missionsgesellschaft *Lanka Dhammaduta Society* erworben worden und ist seither ständig mit ein bis drei singhalesischen Mönchen besetzt.

Bei seinem Eintritt in den Orden erhielt Rainer Strauch den Namen „Shantideva“. Er wird eine Zeitlang im Buddhistischen Haus bleiben, um dann mit seinem Lehrer nach Ceylon zu fahren, wo er die volle Ordination

zum „Bhikkhu“ erhalten soll.

„Herr Strauch dürfte der erste sein, der in Deutschland in den Orden eingetreten ist“, stellen die ‚Buddhistischen Monatsblätter‘ (11/1972) dazu fest. Es gab und gibt zwar schon eine ganze Reihe buddhistischer Mönche deutscher Herkunft, von denen heute der *Lama Anagarika Govinda* (Ernst Lothar Hoffmann) und der aus Hanau stammende *Nyanaponika* die bekanntesten sind. Sie alle sind aber in einem der asiatischen Ursprungsländer des Buddhismus, meistens in Ceylon, in den Mönchsorden eingetreten und leben auch dort. Insofern bedeutet die Berliner Mönchsweihe in der Tat ein Novum.

mi

Europäischer Buddhismus findet die Aufmerksamkeit der buddhistischen Welt. Die *World Fellowship of Buddhists* (Weltgemeinschaft der Buddhisten), die der Versuch eines engeren Zusammenschlusses des Weltbuddhismus ist und ihre Zentrale in Bangkok hat, hielt vom 23. bis 26. Mai 1972 ihre 10. Konferenz in Colombo/Ceylon ab. Delegierter des deutschsprachigen Buddhismus war *Fritz Hungerleider*, Präsident der ‚Buddhistischen Gesellschaft‘ in Wien.

In der Dezembernummer der ‚Buddhistischen Monatsblätter‘ wurde sein Bericht von der Konferenz in Auszügen veröffentlicht. Offenbar ist das Interesse der World Fellowship für den westlichen Buddhismus und seine Probleme erwacht. Das zeigt sich u. a. in der Wahl Hungerleiders zum Präsidenten des Komitees ‚Einheit und Solidarität innerhalb des Buddhismus‘. Er faßt das Ergebnis der Konferenz für

den deutschsprachigen Buddhismus in folgenden Punkten zusammen:

1. Das Aufmerksammachen der internationalen buddhistischen Welt auf die Tätigkeit des deutschsprachigen Buddhismus.
2. Treffen alter Freunde.
3. Entstehung neuer Freundschaften.
4. Gedankenaustausch, insbesondere hinsichtlich der Meditationsmethoden.
5. Darlegung der Probleme, die wir europäischen Buddhisten, inmitten einer nichtbuddhistischen Umgebung (was sich unsere asiatischen Freunde nicht vorstellen können), haben.
6. Buddhistische Besuche, die in naher Zukunft zu erwarten sind.
7. Immer wieder Hinweise auf die Transplantierungsversuche des Dhamma (= der Weg Buddhas) nach dem Westen.
8. Friedensvermittlung innerhalb der Konferenz zwischen opponierenden Delegierten.“

mi

„Kreis der Zen-Freunde um Roshi Nagaya“. Die Dezemberrummer der ‚Buddhistischen Monatsblätter‘ ist dem japanischen Zen-Lehrer *Roshi Tetsuo Kichii Nagaya* gewidmet, der seit Jahren immer wieder nach Deutschland kommt, um Meditationskurse zu halten und „Sesshin“, die mehrtägigen, streng geregelten Meditationsübungen nach der Zen-Methode, zu leiten.

Professor Nagaya, jetzt in hohem Alter, hat vor allem im Hamburger Raum seine Freunde, die sich im *Haus der Stille* (vgl. MD 1972, S. 329) um ihn sammeln. Das zunehmende Interesse an der Zen-Meditation, am „Zazen“ (= „Meditationssitzung“), läßt allerdings den Kreis seiner Schüler weit darüber hinaus anwachsen. So ist für 1973 ein Veranstaltungsprogramm vorgesehen, das den Roshi zwischen Juli und Oktober von Hamburg bis ins Tessin führen soll. „Um die innere und äußere Zusammenarbeit besser koordinieren zu können“, hat sich nun ein *Kreis der Zen-Freunde um Roshi Nagaya* zusammengeschlossen. Die or-

ganisatorischen Notwendigkeiten sollen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Es soll aber doch eine „Zentralkartei aller Zen-Freunde“ angelegt werden. Ferner „haben sich Freunde als Kontaktpersonen zur Verfügung gestellt, die in ihrem Bereich gegebenenfalls Sesshin organisieren, Zazen-Gruppen einrichten, Auskünfte an neue Freunde geben oder sich um die persönliche Betreuung unseres Roshi . . . kümmern“.

Bisher gab es noch keinerlei organisatorische Zusammenfassungen der Zen-Anhänger in Deutschland. Um einzelne Lehrer wie den Jesuitenpater Enomiya-Lassalle, den Psychologen Graf Dürckheim oder den Wiener Fritz Hungerleider haben sich lose Schülerkreise gesammelt. Andererseits wächst die Zahl der Zen-Meditierenden ständig. So schätzt das Statistische Bundesamt, daß sich rund 20 000 Westdeutsche im „Zazen“ üben. Man wird deshalb diesen ersten Versuch einer größeren Organisation aufmerksam begleiten.

mi

Material- dienst

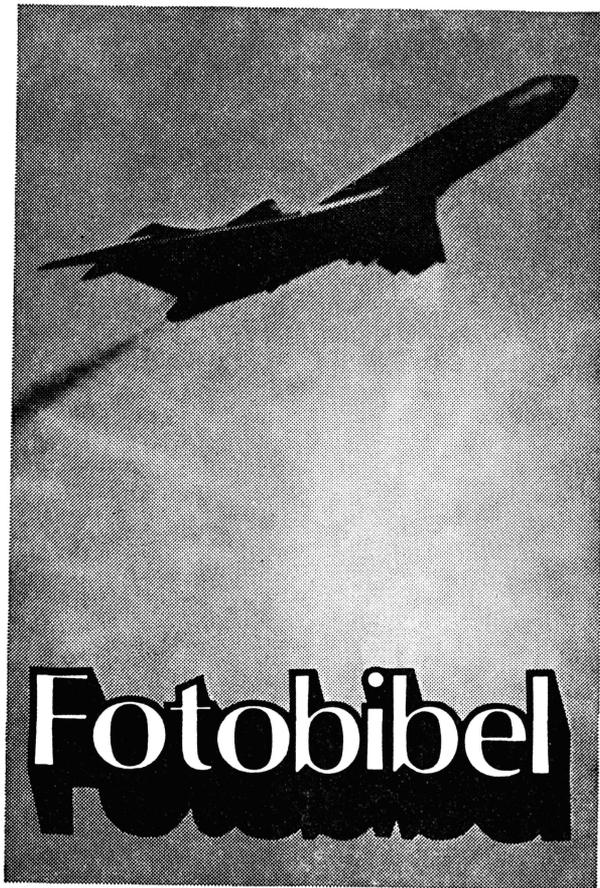
Einbanddecken und Jahresregister 1972 in Arbeit

Bitte bestellen Sie nicht schon heute, sondern erwarten Sie unser Angebot. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis. Sie erleichtern uns damit unsere Verwaltungsarbeit.

Quell Verlag Stuttgart

preisgünstige **Sonderausgabe DM 12.80**

784 Seiten mit 185 aktuellen Fotos



Einbändige,
neu redigierte
und revidierte
Sonderausgabe 1972
des Werkes
*Das Neue Testament
für Menschen
unserer Zeit.*
Idee und
Gesamtkonzeption
Helmut Riethmüller.

Hervorragend
geeignet für
Religionsunterricht
Gemeindearbeit
Jugendarbeit

Als Geschenk zu
Weihnachten
Konfirmation
Trauung

die Bibel neu sehen - neu lesen
besser verstehen

Quell Verlag Stuttgart



**Drucksachen erleichtern
Ihnen die tägliche Arbeit.**

Und wenn Sie einmal
etwas Besonderes planen,
zum Beispiel einen Sonderdruck
oder eine Festschrift:

Auch das ist kein Problem!

Nutzen Sie schon bei der Planung
die Erfahrung unserer Fachleute.

Anruf genügt.

Bitte lassen Sie sich mit Herrn Kolb
oder Herrn Simon verbinden.

Quell Verlag Stuttgart

Abt. Druckerei

7000 Stuttgart 1, Postfach 897

Telefon 07 11/60 57 46

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. – *Verlag:* Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Otto Ruder. – *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.